

Forschungsprojekte Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie

Michael Bergunder, Julian Strube,
Giovanni Maltese, Yan Suarsana

In der Lehre werden im Fach Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie vor allem allgemeine und grundsätzliche Themenstellungen behandelt. Die Spannweite reicht hier von Einführungen in den Islam, Hinduismus und Buddhismus über das außereuropäische Christentum bis hin zur Grundfragen des interreligiösen Dialogs und der Interkulturellen Theologie. Die Forschung des Lehrstuhls konzentriert sich dagegen auf drei Themenbereiche:

1. Weltweite Pfingstbewegung
2. Globale esoterische Bewegungen
3. Moderne indische Religionsgeschichte mit einem besonderen Schwerpunkt auf dem südindisch-tamilischen Kontext.

Im Folgenden werden aus diesen drei Bereichen vier aktuelle Forschungsprojekte der Abteilung exemplarisch vorgestellt. Alle vier Projekte verbindet ein globalgeschichtlicher Ansatz. Durch diesen ergeben sich interdisziplinäre Anknüpfungspunkte, wie ein

kleines gerade eingerichtetes Promotionskolleg, an dem fünf verschiedene Fächer beteiligt sind, illustriert, das zum Schluss als fünftes Projekt vorgestellt wird.

Politik und Gesellschaft in der Philippinischen Pfingstbewegung

Giovanni Maltese¹

Am 12.04.2010 wurde Eid Kabalu, ein hochrangiges Mitglied der *Moro Islamic Liberation Front* (MILF), suspendiert, weil er der Unterzeichnung eines Bündnispapiers zwischen Eddie Villanueva und einigen muslimischen Vertretern beigewohnt hatte. Villanueva ist der Gründer und Bischof der größten philippinischen Pfingstkirche *Jesus is Lord*, die eigenen Angaben zufolge weltweit über vier Millionen Mitglieder zählt. Die MILF ist eine bewaffnete islamistische Separatistenbewegung, deren Guerillaarmee über circa 15.000 aktive Streitkräfte verfügt und der Verbindungen zu Al-Qaida nachgesagt werden. Der seit den 1970er Jahren auf der philippinischen Südsinsel Mindanao währende Bürgerkrieg, in dem Gruppen wie die MILF für einen unabhängigen islamischen Staat kämpfen, hat bisher über 150.000 Menschenleben gekostet. Das Papier hatte Villanueva allerdings als

¹ Dissertationsvorhaben für 2012–2015; dreijährige Finanzierung durch die DFG.

Präsidentschaftskandidat der Partei *Bangon Pilipinas* unterschrieben. Darin verpflichtete er sich, die Interessen der muslimischen Bevölkerung zu vertreten und sich bei eventuellem Wahlsieg für soziale Gerechtigkeit auf der Südsinsel Mindanao einzusetzen. Ein weiterer prominenter Unterstützer Villanuevas, war Nur Misuari, der Gründer einer weiteren (und älteren) bewaffneten islamischen Separatistengruppe, der *Moro National Liberation Front* (MNLF), der unter dem Banner seiner Partei sogar als Gouverneurskandidat antrat. Zu den Unterstützern Villanuevas gehörten allerdings auch berühmte Persönlichkeiten der internationalen evangelikalen und pfingstlichen Szene, zum Beispiel Cindy Jacobs, die bekannteste Exponentin der prophetischen Fürbittebewegung, die einschlägige Verbindungen zu konservativen US-amerikanischen Politikerkreisen pflegt. Diese Verbindung zwischen islamischen „Mujahiddeen“ und pfingstlich-charismatischen „Prayer Warriors“ erscheint bizarr – insbesondere wenn man bedenkt, dass neuere Studien zur pfingstlich-charismatischen Bewegung in den Philippinen diese als weltflüchtig und quietistisch einschätzen und zu den Hauptmerkmalen ihrer Anhänger sozialpolitische Gleichgültigkeit und religiöse Intoleranz zählen.

Das Projekt stellt eine Untersuchung des Verhältnisses von Pfingstlern zu Politik und Gesellschaft in den Philippinen dar. Pfingstlich-charismatische Christen stellen etwa 25–40% der philippinischen Gesamtbevölkerung, der überwiegende Teil von ihnen

ist allerdings der römisch-katholischen Charismatischen Bewegung zuzuordnen. Da noch keine veröffentlichten Studien vorliegen, die diese Thematik eigens mit Blick auf die nicht-katholische Pfingstbewegung behandeln, liegt der Schwerpunkt auf dem protestantischen Pentekostalismus. Dabei wird die spezifisch theologische Artikulation von Politik und Gesellschaft, sowie das Verhältnis der Akteure zum Islam in besonderer Weise berücksichtigt.

Die empirischen Daten, die den Grundstock der Studie darstellen, wurden während diverser Feldforschungsaufenthalte zwischen 2013 und 2015 erhoben. Anders als die meisten Studien, die sich bei ähnlichen Untersuchungen auf metropolitane Megakirchen konzentrieren, wurden hierbei nicht nur wichtige Persönlichkeiten wie die oben genannten Akteure befragt. Es wurde auch die protestantische Pfingstbewegung in einem kleineren Lokalkontext, der Stadt Dumaguete auf der Nachbarinsel von Mindanao untersucht. Mit ihren 120.883 Einwohnern verfügt die Stadt Dumaguete über eine breite Mittelschicht, der neusten Philippinenstudien zufolge der größte Anteil der Pfingstler angehört. Hier wurden insgesamt über 200 Interviews geführt und sämtliche Gemeindeveranstaltungen besucht, insbesondere solche, die politische Wahlen zum Thema hatten, die 2010 und 2013 stattfanden.

Gemeinsame Narrative, unterschiedliche Praxis

Die bisherigen Ergebnisse bestätigen vorherige Studien, die den philippinischen Pentekostalismus im Hinblick auf bestimmte Narrative und Schlagworte als klassenheterogenes kulturelles Milieu betrachten. Sie zeigen aber zugleich, dass dies kaum Rückschlüsse auf eine einheitliche politische Haltung oder soziale Praxis ermöglicht. Das Postulat eines absoluten Primats der Evangelisation, des Gemeindeaufbaus und der geistlichen Dimension gegenüber sämtlichen Ansätzen, die z.B. als „liberal“, „humanistisch“, „relativistisch“, „materialistisch“ und „befreiungstheologisch-revolutionär“ bezeichnet werden, sorgt zwar für eine gewisse diskursive Kohärenz der Pfingstbewegung. Auch steht es für eine rhetorische Selbstunterscheidung von Kirchen, die von den Informanten als „eingeschlafen“ bezeichnet werden. Die konkrete Praxis, vor der diese Narrative Plausibilität erlangen, kann allerdings sehr unterschiedlich sein. Sie kann auch große Ähnlichkeit zur Praxis und der theologischen Argumentation der Kirchen aufweisen, von denen sich Pfingstler abgrenzen. Es erscheint daher angemessener, die gemeinsamen Narrative und Schlagworte, die auffällig häufig in Predigten, persönlichen Zeugnisberichten, Lobpreisliedern und Alltagsgesprächen auftreten, als Orte zu verstehen, an denen Identitäten verhandelt werden.

Die Bedeutung dieser Narrative und Schlagworte kann daher nur über eine

minutiöse Rekonstruktion des konkreten Kontextes, in denen sie auftreten, ermittelt werden. Hierbei spielen die Bildung, der Erfahrungshorizont der jeweiligen Akteure und ihre spezifische theologische Sozialisierung ebenso eine wichtige Rolle wie ihre aktuelle Stellung innerhalb der Gesellschaft, der Zugang zu ökonomischen Ressourcen und die Ausrichtung der Netzwerke, die die Informations- und Wissensquelle der Akteure darstellen.

Evangelisation als Einfluss- erweiterung – Genealogie eines neuen transformationalen Missions- und Evangelisationsverständnisses

Vor dem Hintergrund der einschlägigen Fachliteratur erscheinen politische Auftritte, wie die eingangs erwähnten, als plötzlicher Wandel. Tatsächlich stellen sie jedoch einen Knotenpunkt dar, an dem die Verflechtung mehrerer Entwicklungsstränge sichtbar wird, die mit politischen Umbrüchen in den 1990er Jahre verbunden sind. Einer dieser Stränge führt auf die Haltung der Pfingstler bei der sogenannten „friedlichen Revolution“ von 1986 und dem Sturz des Diktators Ferdinand Marcos zurück. Im Gegensatz zur christlichen Linken hatten sich Pfingstler nicht an öffentlichen Widerstandsaktionen während des Regimes beteiligt, und anders als die römisch-katholische Kirche hatten sie auch keine sichtbare Rolle bei den Wahlen von 1986 und den Massendemonstrationen eingenommen, die zum Regie-

rungswechsel beitrugen. In den Folgejahren sahen sie sich daher dem Vorwurf ausgesetzt, die Nation im Stich gelassen zu haben: Sie seien undemokratisch gewesen und hätten bestenfalls die Interessen US-amerikanischer Außenpolitik vertreten, die an Marcos festhielt. Dieser Vorwurf stieß eine langwierige theologische Debatte zur Identität pfingstlicher Christen an, die dadurch verschärft wurde, dass die Mehrheit der Pfingstpastoren in ihren Gemeinden ein sehr geringes Wachstum verzeichneten. Ein zweiter Strang führt auf den sozialen Aufstieg vieler Pfingstler zurück, der ebenfalls in den 1990er Jahren erfolgte. Damit erhielten nicht wenige von ihnen Zugang zu politischen Kreisen und wurden Teil einer Blockbildung gegen die politische Hegemonie der römisch-katholischen Kirche, die maßgeblich von Fidel Ramos (dem ersten protestantischen Präsidenten des Landes) initiiert wurde. Im Zuge dieser Blockbildung kam es zu ambivalenten Schlußfolgerungen mit zuvor größtenteils pfingstlerkritischen Evangelikalen sowie zu einer stärkeren Distanzierung gegenüber katholischen Charismatikern. Ein dritter Strang führt auf die Rezeption von befreiungs- und liberaltheologischen Ansätzen zurück, die sowohl mit der Frage nach der Identität des pfingstlichen Christentums als auch mit dem sozioökonomischen Aufstieg verbunden ist und bei der Pfingstpastoren mit linksaktivistischem Hintergrund eine wichtige Rolle spielte.

Vor dem Ausbleiben einer Ausbreitung evangelikaler Pfingstkirchen, wie

sie in Lateinamerika stattgefunden hatte, und vor den neuen politischen Räumen, die sich mit dem sozialen Aufstieg eröffneten, kam es zu einer praktischen Redefinition von „Mission und Evangelisation“. Ein wichtiger Multiplikator dieses Missionsverständnisses war das Fürbittennetzwerk *Intercessors for the Philippines* (IFP), das eng mit Villanueva zusammenarbeitete. Evangelisationserfolg wird von Pfingstlern gewöhnlich an der Anzahl von Bekehrungen und Heilungen gemessen. Treten diese nicht wie erwartet ein, setzt oftmals ein Reflexionsprozess ein, in dem die Parameter auf eine Weise angepasst werden, die dennoch in Kontinuität zur eigenen Identität formuliert wird. Unter dem Stichwort Mission und Evangelisation als „ganzheitliche Transformation“ wurde der Adressatenkreis der Evangelisation erweitert. Waren die Adressaten der Errettung und Heilung bis in die 1990er Jahre einzelne Individuen, wurde dies im Rückgriff auf das Konzept der Ganzheitlichkeit zunächst um die sozioökonomische Dimension ergänzt. Sodann wurde der Adressatenkreis auf ein Kollektiv (Stadt, Nation, etc.) ausgeweitet. Als ganzheitlicher Transformationsauftrag verstanden konnte Evangelisation somit über das Individuum hinaus auf das Wohlergehen der Nation als Ganzes zielen, das an materiellen Indikatoren gemessen wird und zuvor tabuisierte Beziehungen mit der Welt, sowie aktives Streben nach sozioökonomischem Aufstieg oder aber schlichte Einflussweiterung legitimieren.

Dabei machten IFP-Exponenten beziehungsweise auch bei Reich Gottes-Theologien Anleihen, die von internationalen Figuren mit einschlägigen Kontakten zur US-amerikanischen Rechten vertreten wurden. Im Gegensatz zu ihren amerikanischen Impulsgebern, sprachen die philippinischen Träger dieser Reich Gottes-Theologien allerdings aus der Position einer religiösen Minderheit heraus. Zudem waren etliche von ihnen in radikalen linken Studentenbewegungen aktiv und hatten dort ihre frühe politische Sozialisierung erhalten. Die Forderung, kompetente Leute in politische Ämter zu bringen, die in der Lage seien die Politik und Wirtschaft zu heiligen und die Nation zu heilen, verband sich daher mit einer Rhetorik, die soziale Gerechtigkeit, Güterumverteilung und antikoloniale Amerikakritik in den Vordergrund stellte. Vor diesem Hintergrund waren taktische Bündnisse mit Gleichgesinnten unerlässlich und führten zu einer aktiven Suche nach Gemeinsamkeiten mit anderen Interessengruppen oder religiösen Gemeinschaften. Neben den eingangs erwähnten nationalpolitischen Bündnissen erfolgten 2013 auch auf lokalpolitischer Ebene Annäherungen zwischen Pfingstlern und Gruppen, die sich gegenüber der römisch-katholischen Mehrheitskirche von Traditionspolitikern ebenfalls benachteiligt fühlten. Darunter waren taktische Allianzen zwischen Pfingstlern mit Exponenten der als terroristisch bezeichneten *Bangsamoro Islamic Freedom Fighters* und der kommunistischen *New People's Army* (NPA). Als Konvergenzpunkte trat bei Allianzen mit

islamischen Gruppen neben der gemeinsamen Ablehnung traditioneller Politiker vor allem die Klage um eine allgemeine Gottlosigkeit und einen moralischen Sittenverfall zum Vorschein, die als Ursachen für soziale Ungerechtigkeit betrachtet wurden. Dazu kam nicht selten auch die Klage über die wirtschaftliche Ausbeutung durch multinationale Unternehmen. Letztere stellte auch die Grundlage der Bündnisse dar, die in sogenannten NPA-Territorien geschlossen wurden.

Wenn der Auftrag zur Heilung der Nation nicht ausreichte, um den Einwand von konservativeren Pfingstlern zu entkräften, die in diesen Allianzen einen „Kompromiss mit der Welt“ sahen, verwiesen ihre Befürworter auf die Möglichkeit, dass bei diesen Kontakten Interesse am Evangelium entstehen könne. Die Kreativität, die Pfingstkirchen an den Tag legen können, um Brücken zu sogenannten „unerreichbaren“ Gruppen zu schlagen, ist bekannt. Da bei diesen Bündnissen auch humanitäre Hilfen mit im Spiel waren, die von den politischen Kandidaten bereitgestellt wurden, hatte dieses Argument ein großes Gewicht.

Evangelisation als „ganzheitliche Transformation“ wurde somit als genuin evangelikaler Mittelweg zwischen einer als gewaltsam bezeichneten Befreiungstheologie und einer als unzeitgemäß und „westlich“ bezeichneten „Vergeistlichung“ des Verkündigungsauftrags der Kirche verstanden. Die individuelle Dimension wurde bei dieser Umdeutung allerdings nicht restlos durch die kollektive

Dimension ersetzt, sondern dieser ergänzend beigeordnet. Dies ermöglichte es den Pfingstlern, ihre evangelikalsten Identitätsmarker beizubehalten und das Versagen gegenüber ihrem Selbstanspruch, durch individuelle Massenbekehrungen und -heilungen eine bessere Welt zu schaffen, auf eine abstraktere, andere Ebene auszulagern. Dieselben Schlagworte, die bis in die 1980er Jahre für ein politisches Desinteresse standen, konnten somit zur Plausibilisierung politischer Aktivitäten an sich herangezogen werden und sogar zur Allianzen mit Akteuren begründen, die als das diskursive Außen gelten.

Transformation und Politisierung unter durchschnittlichen Pfingstpastoren

Damit sind freilich die Extrempunkte des Diskurses benannt, die alles andere als unumstritten waren. Mit Blick auf wahlpolitisches Engagement und der Bildung von Allianzen mit Muslimen und Kommunisten gab es auch etliche Pastoren, die ein Evangelisationsverständnis, wie es Villanueva praktizierte und IFP mittels Literatur und Schulungsunterlagen verbreitete, kritisierten. Das politische Engagement der oben genannten Akteure führte jedoch zu einer dermaßen aufgeladenen Debatte, dass selbst die Pastoren, die zuvor ökonomische und politische Themen tabuisiert hatten, gezwungen waren, dazu Stellung zu nehmen. Dies führte zu einer allgemeinen Politisierung der Gemeinden. Fortan

konnten ökonomische Fragen und die Vorteile einer politischen Einflussweiterung nicht mehr ohne weiteres ignoriert werden.

Insgesamt bewirkte diese Politisierung eine Emanzipation unter den Gemeindemitgliedern, zumindest hinsichtlich eines Bewusstseins für Korruption und schlechtes politisches Krisenmanagement und hinsichtlich einer daraus folgenden selbstbewussten Denunziation. Diese wurde dann allerdings nicht durch Straßendemonstrationen zum Ausdruck gebracht, die weitgehend als linksaktivistisch und potentiell gewaltsam verurteilt wurden. Sondern sie wurde durch die Ausrichtung größerer Gebetsveranstaltungen zum Ausdruck gebracht, bei denen entsprechende Anliegen Einzug in die Fürbittenagenda fanden und durchweg als Teil des transformational aufgefassen Evangelisationsauftrags verstanden wurden. Hier konnte dann für Rücktrittsforderungen an korrupte Politiker mobilisiert oder Wahlempfehlungen formuliert werden.

Die Ausrichtung dieser Politisierung war dann allerdings stark vom Bildungsgrad und Erfahrungshorizont der Gemeindeleiter oder der Lehrer abhängig, an denen sich die Gläubigen orientierten. Sie konnte von theokratischen Positionen über sozialdemokratische bis hin zu Positionen reichen, die einen revisionistischen Neoliberalismus „plus starkem Führer“ befürworteten und entsprechenden (Lokal-) Politikern den Vorzug gaben. Ein Beispiel für unterschiedliche politische Ausrichtungen, die mit denselben

Schlagworten und Narrativen begründet wurden, ist die Haltung der Pastoren zu Rodrigo „Dirty Harry“ Duterte, dem autokratischen Bürgermeister von Davao. Trotz wiederholter Menschenrechtsverletzungen genoss dieser bei etlichen Pfingstpastoren, die im Rahmen ihres Evangelisationsverständnisses gute Kontakte zu ihm pflegten, (aber auch unter weiten Kreisen marxistisch-leninistisch orientierter NGOs) hohes Ansehen. In Anlehnung an internationale Exponenten der prophetischen Fürbitte-Bewegung wurde hierbei mit der Ebenbildlichkeit Gottes argumentiert, die sich im Herrschaftsauftrag erweise. Analog zur Autorität und Heiligkeit Gottes, die sich in der strengen Bestrafung sündiger Nationen und Bevölkerungsgruppen zeige, sei auch der Mensch zur Errichtung eines Gemeinwesens aufgerufen, in dem Recht, Ordnung und Heiligung herrschen, die ihrerseits Wohlstand und Frieden zur Folge hätten. Transformation bedeutete für sie, mehr Leute wie Duterte an die Macht zu bringen. Jene Pastoren, die hingegen Schulen besucht hatten, in denen Menschenrechte über „Recht und Ordnung“ gestellt wurden, oder selbst Menschenrechtsverletzungen miterlebt hatten, kritisierten Dutertes Sicherheitspolitik. Bezeichnenderweise argumentierte ihre Mobilisierung gegen ihn ebenfalls mit dem Transformationsauftrag, der sich an der Lehre der Ebenbildlichkeit Gottes orientieren müsse. Hier wurde jedoch die Gleichheit aller vor dem Gesetz betont und diese als Indikator für den Heiligungsgrad eines Gemeinwesens betrachtet. Ob die zunehmende Politisierung der

Pfingstler autoritäre oder demokratische Tendenzen aufwies, lag demnach an der Bildung, der Erziehung und dem Erfahrungshorizont der jeweiligen Informanten und weniger an einem pfingstlichen Weltbild, einer pfingstlichen Theologie und Bibelhermeneutik.

Religion und Politik:

Folgerungen für die Philippinestudien, die Pentekostalismusforschung und darüber hinaus

Obgleich diese Entwicklungen bereits in den 1990er Jahren greifbar sind, wurden sie in der bisherigen Forschung kaum wahrgenommen. Dies liegt einerseits daran, dass die philippinische Wissensproduktion stark von römisch-katholischen Privatuniversitäten dominiert wird, denen eine dezidiert kirchenkritische, anti-klerikale und marxistisch-leninistisch(-maoistisch) geprägte Intellektuellenklasse entgegensteht. Die Heterogenität innerhalb des protestantischen Spektrums wurde, abgesehen von einer Grobunterscheidung zwischen etablierten protestantischen Kirchen (die als „ökumenisch“ und „liberal“ bezeichnet werden) und jüngeren evangelikalischen Kirchen (die meist als „fundamentalistisch“, lies: amerikagesteuert bezeichnet werden), kaum ernst genommen. Wichtige Debatten zu gesellschaftlichem und (wahl-)politischem Engagement ebenso wie zur Befreiungstheologie, die bereits in den 1990er Jahren in evangelikalischen und pfingstlichen Zeitschriften geführt

wurden, wurden daher systematisch übersehen. Andererseits liegt es am Verständnis von Religion und Theologie, das vielen sozial- und geisteswissenschaftlichen Arbeiten zu Grunde liegt. Werden Religion und Theologie auf eine private Gesinnung reduziert oder als bloße Folge materialer und ökonomischer Vorgaben aufgefasst, scheinen Fürbittekonferenzen und Evangelisationseinsätze uninteressant und theologische Debatten um Mission und Gebet trivial. Je geringer die Aufmerksamkeit ist, die dieser theologischen Dimension und ihrer Wechselwirkung mit der Praxis gewidmet wurde – dies gilt für die gesamte Pentekostalismusforschung –, desto systematischer sind bedeutende Akzentverschiebungen unsichtbar geblieben, als irrationales Paradox bezeichnet oder in die Nähe der Polemik gerückt worden. Mit Blick auf die Philippinen hat dies zuweilen so stark die Datenerhebung affiziert, dass wichtige politische Praktiken schlichtweg unbeachtet geblieben sind und entsprechend verkürzte Konsequenzen gezogen wurden.

Entgegen einer vorschnellen Desavouierung der Theologie als willkürlichen Überbau, der hauptsächlich als Folge materieller Vorgaben (Produktionsverhältnisse und Produktionsregime) zu verstehen sei, aber auch entgegen einer idealistischen Überhöhung ihrer Wirkkraft auf die Handlungsebene der Akteure erscheinen diese somit als integraler, nichtredu-

zierbarer und zugleich wandlungsfähiger Aspekt der Identitätsbildung philippinischer Pfingstler. Religion und Theologie können daher nur als Zusammenspiel verschiedener Faktoren und mittels einer sorgfältigen historischen Rekonstruktion der Aushandlungsprozesse über Sinn, Bedeutung und kulturelle Vorherrschaft beschrieben werden, die sie konstituieren.

Tantra im Kontext der globalen Religionsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts

*Julian Strube*²

Die Zeit um 1900 markiert eine für die Herausbildung gegenwärtiger religiöser Identitäten maßgebliche Periode. Die schon länger zurückreichende Auseinandersetzung mit außereuropäischen religiösen Traditionen erfuhr durch den modernen Kolonialismus eine noch nie dagewesene komplexe Dynamik, der sich die Forschung in den vergangenen Jahren zunehmend aus einer globalgeschichtlichen Perspektive genähert hat. Dabei wurde immer deutlicher, dass die „westliche“ Kultur und ihr Anderes nicht schlichtweg in einem wechselseitigen oder gar nur einseitigen Rezeptionsverhältnis standen, sondern dass die Formierung der damit verbundenen Identitäten auf

² Habilitationsvorhaben für 2016-2019, dreijährige Finanzierung durch die DFG.